



*Jim Gerber, der Uhrmacher der Einzelstücke.*

## Wahnsinnig interessant: das Objekt Armbanduhr

### *Jim Gerber – einfühlsamer Uhrmacher und Ratgeber*

In einem kleinen Laden in der Zürcher Altstadt sitzt der Uhrmacher Jim Gerber, der sich ganz dem Objekt Armbanduhr verschrieben hat. Gerber lebt mit der Geschichte der Armbanduhr; er sucht Stücke, die ihm gefallen, reinigt, repariert und erneuert sie. Interessentinnen und Interessenten erhalten von Gerber Rat – und allenfalls eines seiner Kunstwerke.

*sir.* Das kleine Schaufenster fällt auf; nicht seiner Kleinheit, sondern seines Inhaltes wegen. Zwei, vielleicht vier Armbanduhren liegen da. Spezielle Uhren, Objekte, die Kunststücken gleich präsentiert werden. Das Besondere dieser Uhren fällt ins Auge: ihre Feinheit, ihre Präzision, ihre Eleganz, vielleicht auch die Tatsache, dass die meisten aus einer Zeit stammen, die für junge Leute bereits zur guten alten gehört. Unvermittelt trete ich in den Laden, um dem mit Lupe und feinen Werkzeugen operierenden Handwerker *Jim Gerber* Komplimente für seine geschmackvolle Auslage und die ebensolche Ladeneinrichtung (Planung: Eveline Dolenc, dipl. Arch. ETH, Ausführung: Siebenmöbel AG, Dübendorf) zu

wenn Gerbers Augen eine «schöne» Uhr entdecken, fängt er sich mit ihr zu beschäftigen an. Und wenn es möglich ist, in den Besitz des Objektes zu gelangen, wird dieses in seiner Werkstatt nicht einfach auseinandergenommen: Gerber setzt sich mit seinen Uhren auseinander, erweckt sie zu neuem Leben.

Der schlimmste Feind der Uhr sei nicht selten der Uhrmacher, meint Gerber. Bereits mehrmals reparierte Werke müssen sozusagen entrümpelt werden. Wo Originalteile nicht mehr zu erhalten sind, fertigt sie der mit Sachbüchern und Lexika bewaffnete Handwerker in seinem Atelier selber an. Allerdings nicht in jedem Fall. Uhren können, so drückt sich Gerber aus, irgendeinmal aufgebraucht sein. Dann gebe es kein Zurück mehr.

Jim Gerber ist nicht nur Handwerker, er ist *Ratgeber*. Seine Kunden, ein immer grösser werdender Kreis internationaler Herkunft, kommen zu ihm, um sich zu informieren – entweder über den Zustand einer Uhr oder darüber, was für sie die passende Uhr wäre. Eine Uhr muss zu ihrer Trägerin und zu ihrem Träger passen, sagt Gerber. Was schlägt denn Passendes an Gerbers Arm? Derzeit ein Objekt, das er restauriert hat und nun prüft. Eine Jaeger le Coultre mit einem Wecker, geeignet für Leute, die viel unterwegs sind. Es handelt sich um das erste Modell seiner Art, eine Uhr ohne Vorbild mit einem Hammerautomaten aus dem Jahre 1958. Falls sich ein geeigneter Arm finden sollte, würde das Objekt für 5000 Franken die Hand wechseln.

#### ***Zu unserem Titelbild***

*su.* Die auf der Umschlagseite dieser Beilage abgebildete Tischuhr stammt von *Jean Kazes*. Der 1930 in Sofia geborene Künstler lässt seit 1972 in seinem Atelier in Genf Carouge im Einmannbetrieb Pendulen, Tisch- und Grossuhren im Ausmass von 30 Zentimetern bis 10 Metern entstehen. Der ursprünglich als Maschinenbauingenieur tätige Konstrukteur rückt die zeitmessende Technik stets ins Zentrum seiner vorwiegend aus Stahl und Messing gefertigten Werke; die kühnen, schwungvollen Formen rund um das Räderwerk werden nicht zum Selbstzweck, sondern stehen im Dienst der Uhrmacherkunst. Kazes hat Kunden in allen Erdteilen und liebt es, Einzelstücke nach den Vorstellungen der Auftraggeber zu schaffen. In der

stellungen der Auftraggeber zu schaffen. In der Region Zürich werden Objekte des Künstlers bei der Chronometrie Beyer angeboten. Kazes hat 1997 am Salon International de la Haute Horlogerie in Genf ausgestellt, dieses Jahr ist er an der Basler Uhren- und Schmuckmesse zu Gast.

machen. Es seien nicht «alte» Uhren, meint Gerber leicht irritiert, die meine Aufmerksamkeit erregt hätten, es seien «schöne» Uhren, schöne Uhren, die allenfalls vor zwanzig, allenfalls auch vor fünfzig oder mehr Jahren gebaut worden seien, die aber, wenn sie einmal in sein Schaufenster gelangten, so aussähen wie damals, als sie gebaut worden waren, wie neu.

### Uhren zum Leben erwecken

Nicht alle, die des Weges kämen, bemerkten die Uhren. Wer sie aber bemerke, sehe auch bald das Besondere an ihnen, obwohl weder Marken noch Preise im Schaufenster zu finden sind. Gerber räumt ein, dass vor allem Produkte von Spitzenmarken den Weg zu ihm fänden, daneben aber auch weniger bekannte Namen und sogar namenlose Produkte, die Gerber aus irgendeinem Grund mag. Jim Gerber *sammelt Armbanduhren*. Wo immer er ist, im In- und im Ausland, in Städten und Dörfern, an Messen und auf Märkten,

## AUS DEM INHALT

Wie man eine Uhr zusammensetzt	B 5
Schmuck	B 7
Uhren-ABC	B 8
Produkteneuheiten	B 11, 12, 25, 26, 28
Zeitreise durch den Jura	B 21
Hongkong als Uhrenmetropole	B 29

Verantwortlich für diese Beilage:  
*Hans Richenberger*

Redaktionelle Mitarbeiter: *Peter Suter, Herbert Cerutti, Nicole Weber, Bruno Lezzi, Sigi Schär, Roland Wartenweiler, Daniel Hofmann, Kurt Pelda, Elisabeth Meyerhans, Ivo Cathomen, Jürg Vogel, Esther-Maria Jenny, Dieter Kleinert, Karl Hofer (Photos)*

## Auf dem Weg zum Meister

Wie ist Jim Gerber auf die Uhr gekommen? Neugierde und ein Gefühl für feine mechanische Vorgänge glaubt er schon als Kind verspürt zu haben, auch Sensibilität und Sinn für das Schöne. Dass er nach der Schulzeit in der bayrischen Kleinstadt, in der er aufwuchs, bei einem Bijoutier eine Uhrmacherlehre absolvieren konnte, empfindet er heute bald vierzigjährige Gerber als positive Fügung. Kurz nach der Lehre trieb es den neugierigen Jungen auf Wanderschaft rund um die Welt. Nach Zürich gekommen, verliebte er sich umgehend, zuerst in eine Frau und dann in die Stadt.

Er klopfte bei Meister Uhren AG an und lernte da einen wahren Meister kennen, Herrn Riekman, sagt Gerber respektvoll. Herr Riekman habe ihm Gelegenheit gegeben, sich mit den besten, den wertvollsten Armbanduhren auseinanderzusetzen, auch mit anderen Uhren, aber die Faszination für die Armbanduhr sei mehr und mehr gewachsen. Jede einzelne Uhr und die ganze Geschichte der Armbanduhr findet Gerber wahnsinnig interessant. Junge, nimm Dir Zeit, habe ihm Herr Riekman aufgefordert, habe ihm Kenntnisse und Sicherheit vermittelt und ihn im Umgang mit feinsten und kostbarsten Stücken gefördert. Bei diesem international tätigen Unternehmen sei es möglich gewesen, «ganz in die Geschichte der Zeitmessung einzutauchen». Schweizerische Armbanduhren, englische Taschenuhren, französische Schiffschronometer, mit allem habe er sich vertraut machen können.

Dann trieb es Gerber auf eine zweite Weltreise. Wieder in Zürich zurück, begab er sich noch einmal in ein Praktikum, er beschäftigte sich einige Zeit mit Metallverarbeitung. Dann entschied sich Gerber für die Selbstständigkeit. Zusammen mit seinem Uhren-Freund *Walther Signer* mietete er ein Atelier an der Neustadtgasse/Trittligasse. Später übernahm Gerber seinen kleinen Laden an der Ecke Kirchgasse/Neustadtgasse, während Signer, der seit Jahren an einem Planetarium arbeitet, ein paar Schritte weiter oben blieb. Mittlerweile wird Gerber dann und wann zu Kunden ins Ausland gerufen. Sie wollen seinen Rat, allenfalls auch eine seiner Uhren. Möchte Gerber, um der Uhrenwelt noch einen Pulsschlag näher zu sein, an die Bahnhofstrasse ziehen? Das Nein fällt eindeutig aus, nicht wegen der Bahnhofstrasse. Deren Uhrenauslagen schenkt er heute noch gerne Beachtung.